



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Cassel-Land**

**Holtmeyer, Alois**

**Marburg, 1910**

Nebenanlagen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

## Hof Windhausen.

Aus der Geschichte des Gutes Windhausen, das offenbar die Stelle der alten Siedelung einnimmt, ist so gut wie nichts bekannt. 1342 öffneten die Herren von Windhausen, die in den Streitigkeiten des Landgrafen mit seinen vom Erzbischof von Mainz unterstützten Brüdern gegen den Landgrafen standen, dem Gegner ihre Schlösser Verstenberg, Blankenau, Beberungen und Thönenberg. Vermutlich verloren sie deshalb Windhausen. Wenigstens wurde diese Besitzung 1368 von Landgraf Heinrich dem Herzoge Otto dem Quaden von Braunschweig verpfändet.<sup>1</sup>

Die Besitzung in der vorliegenden Form rührt im wesentlichen von dem hessischen Staatsminister und Generalleutnant Martin Ernst von Schlieffen her<sup>2</sup>, der sich an dem angeblich völlig wüsten Platze anbaute. Ernste Geistesarbeit fesselte den aus Pommern stammenden Edelmann, der als Politiker und Schriftsteller bekannt ist, an den stillen Landsitz. Nur selten noch besuchte der philosophisch veranlagte Mann, der die Welt gesehen hatte<sup>3</sup>, der Homer, Vergil und Tasso über alles schätzte und als Sonderaufgabe schließlich die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern sich gesetzt hatte<sup>4</sup>, seine in der nahen Hauptstadt gelegene Besitzung. Mit seinen übrigen Gütern vereinigte er auch Windhausen zu einer Majoratsstiftung, um bei seinem Tode 1825 in Ermangelung näherer Verwandte das Erbe einer Seitenlinie seines Geschlechtes abzutreten, für welche er kurz zuvor noch den Grafentitel ausgewirkt hatte. Durch Reskript beider regierenden hessischen Fürsten vom Jahre 1781 waren bereits die von Schlieffen als „diejenigen Besitzer des Gutes Windhausen, welche in Hessen wohnen, und wegen ihrer Stifts- und Rittermäßigen Herkunft sich erst gebührend legitimiert hatten“, in die hessische Ritterschaft aufgenommen.<sup>5</sup> Noch heute befindet sich das Rittergut im Besitze der gräflichen Familie.

### Gutsgebäude.

Die zum Gut gehörenden, zum Teil aus jüngster Zeit stammenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude umschließen, ohne miteinander in Verbindung zu stehen, einen rechteckigen Hof. Das Herrschaftsgebäude, dem das Pächterhaus, ein anspruchsloser zweigeschossiger Fachwerkbau gegenüberliegt, stammt aus dem Jahre 1769. Im Grundriß rechteckig, im Aufriß zweigeschossig macht der mit Satteldach abgeschlossene und mit Flachgiebeln versehene Putzbau, dessen Längsfront sieben Achsen flachbogiger Fenster zeigt, einen stattlichen Eindruck, ohne Aufwand zu zeigen. Tafel 208, 1

### Nebenanlagen.

Einigen Ruhm in der Umgegend genießen die mit dem Gute verbundenen, mit dem Herrschaftshause zumeist gleichaltrigen oder wenig jüngeren Nebenanlagen, als deren Schöpfer der obengenannte Minister von Schlieffen anzusehen ist. In Nachahmung eben fertiggestellter, in nächster Nachbarschaft gelegener, größerer Vorbilder entstanden, bedeuten die mit Liebe erdachten und mit Geschick in dem ausgedehnten Park verteilten Anlagen eine kleine Wilhelmshöhe. Als Kunstwerke belanglos liefern die auf Stimmung berechneten, der Umgebung angepaßten Denkmäler einen kulturgeschichtlich nicht uninteressanten Beitrag dafür, welche Blüten die an den Fürstenhöfen des ausgehenden 18. Jahrhunderts beliebte Naturschwärmerei im Bereiche eines Landsitzes kleineren Stiles treiben konnte.

<sup>1</sup> Rommel, Gesch. v. Hessen II, S. 175, Anmerk. S. 121 u. 128. Schmincke, Mon. Hass. II, S. 489.

<sup>2</sup> Landau, Kurf. Hessen, S. 168.

<sup>3</sup> Einige Betreffnisse und Erlebnisse Martin Ernsts von Schlieffen. Berlin 1840. N., Martin Ernst von Schlieffen, Lebensbild aus dem 18. Jahrhundert, in Hessische Morgenzeitung 1888, Nr. 300f.

<sup>4</sup> Scherer, Martin Ernst von Schlieffen, sein Leben und sein Verhältniß zur Sprachreinigung, in Hessenland V, S. 222f.

<sup>5</sup> Ledderhose, Kl. Schriften I, S. 42.

Mit der Vorliebe für das Landleben verband der in den Ruhestand getretene Staatsmann, der sich mit der Zeit völlig vom Hofleben zurückzog und auf Windhausen meist in seiner aus Rohr und Baumrinde erbauten **Eremitage** sich aufhielt, ein eigenes Interesse für Affen. Der nicht unbedeutenden Schar dieser Tiere stand der ganze Park zur Verfügung, der zwar durch die exotischen Gäste wenigstens in etwa den vom Besitzer gewünschten, dem Zeitgeschmacke entsprechenden Charakter als Urwald annahm, für das Gutspersonal und Fremde mit der Zeit aber unbegebar wurde. Der Raub eines Kindes durch den Affen Troll wurde noch dadurch zum guten Ausgang gebracht, daß Lebrun, der französische Koch des Generals, dem auf einen Neubau gekletterten Tiere mit List die Beute abjagte.<sup>1</sup> Als aber die Klagen über Unzuträglichkeiten zunahmen und schließlich ein Mädchen von einem der stärksten Affen arg verletzt wurde, sah sich der Gutsherr genötigt, die ihm ergebenen Tiere niederschließen zu lassen.<sup>2</sup> An das Leben und Ende der seltsamen Bewohner des Windhäuser Parkes erinnern noch heute das **Affenhaus**, ein an eine Berglehne gebautes felsenkellerartiges Gelaß, dessen Bruchsteinfront eine Rundbogenöffnung besitzt und zu dessen Seiten Treppen zwischen Felsblöcken in die Höhe führen, sowie das am Rande des Waldes bei einem stillen Weiher stehende **Affendenkmal**, eine auf kreisförmigem Unterbau sich erhebende gebrochene Säule, die der Einsiedler von Windhausen seinen unter dem Denkmal begrabenen Freunden errichtete. Die Bedeutung des Steines kündigt die auf dem Schaft der Säule eingehauene, gewiß auch für die gefühlvollere Mitwelt des Stifters hinreichend pathetische Inschrift: „HIER WIEDERKEHRTEN ZUM GROSSEN URSTOFHAUFEN IRDISCHER WESEN DIE LETZTEN BESTANDTHEILE EINES GESCHLECHTS AFRICANER LANGE EINHEIMISCH AUF DIESEN FLUREN NACH MANCHEN GEBURTEN. NICHT SCLAVEREY DAS SCHICKSAL SEINER LANDSLEUTE DER SCHWARZEN VÖLLIGE FREIHEIT WAR DIESSER LOOS UND IHRE FOLGE LIEBE FÜR DEN WOHLTHÄTER DER LEIDER ENDLICH DA WUTHBISSE ES VERGIFTET ALS ALLES FÜR EINEN STRITT EIGENE WONNE GEMEINER WOLFAHRT NACHSETZEN MUSSTE. VERHÄNGTER TOD TRAF VÄTER UND SÖHNE GROSSVÄTER UND ENKEL MÜTTER UND SÄUGLINGE. GANZ ZÄHLTE MANS NICHT ZUR GATTUNG DER NÄCHSTEN IHM HATTE PROMETHEUS ZWO HÄNDE MEHR UNS BESSERE SPRACHFÄHIGKEIT GEGÖNNT ABER AN VERSCHMITZTHEIT AN MISCHUNG VON GÜTE UND TÜCKEN AN LUST GEGEN VERBOT SCHIEN ES IN AFFENHAUT MENSCHENART UND DER ANGEBORENHEIT SO AUFFALLENDE MACHT RIETH DEM ZEHNFINGERIGEN BEOBACHTER NACHSICHT FÜR SEINSGLEICHEN.“ Dem Stil nach am meisten mit dem Säulendenkmal verwandt ist der **Altar**, ein durch Sockel und Kopfgesimse abgeschlossener, kannelierter, steinerner Rundschaft, dessen rechteckige Spiegel Inschriften nicht aufweisen. Ganz auf romantische Stimmung berechnet sind die unter Bäumen aufgestellten Naturdenkmäler, der **Herthastein**, ein auf erhöhtem Plateau ruhender, nach Art der Hünengräber von einem Kranze unbehauener Steine umgebener Felsblock, und das **Arminiusgrab**, ein 1,20 m hoher Naturstein von der Form eines Baumstumpfes, dessen Namen die Inschrift erklärt: „QUI ME DIRA QUELLE CENDRE IGNOREE DEROUILLE D'UN HEROS TERRIBLE AU FIER ROMAIN RESTES D'ARMINIUS CHERS A CETTE CONTREE URNE QUI VOUS RECUT URNE QU' ON CHERCHE EN VAIN SOUS CE SIMPLE GAZON SERAIT-ELLE ENTERREE LA TOMBE AU MOINS VOUS SERRA CONSACREE“. Auch eine jetzt verfallene, halbkreisförmig an den Felsen sich anlehrende **Grotte**, mehr Naturschöpfung als Kunstanlage, ist zu den Denkmälern zu zählen, die sich bei Vermeidung von Stilform mehr an das Gemüt als an den Verstand wenden. Der vorbeifließende schmale Bach läßt weniger die Vermutung zu, daß es hier auf einen „Wildwasserfall“ abgesehen war, wie ihn der benachbarte Fürstenpark aufwies, als daß der jetzt versiegte Quell einen Naturbrunnen abgeben sollte. Eine verkleinerte Löwenburg, die wie das Wilhelmshöher Trümmerschloß die Gebeine des Stifters birgt, findet sich am Rande des Parkes in einem kleinen Eichenhaine. Die in Bruchsteinen und Quadern errichtete **Ruine**, ein gotisierendes, im Grundriß quadratisches Bauwerk von nur 4,0 m

<sup>1</sup> Lyncker, Der Herr von Schlieffen und seine Affen, in Touristische Mitteilungen V, S. 49 f., und in Haus-Chronik, S. 232 f.

<sup>2</sup> Heßler, Landeskunde, S. 1<sup>3</sup>, S. 116.

Länge und 4,0 m Höhe, besitzt auf der Vorderfront einen spitzbogigen Eingang und auf den beiden Seitenfronten ebensolche Fenster. Die Rückseite zeigt in einer Nische die Inschrift: „GRABMAL DES ERSTEN SCHLIEFFEN, DER DORT DIE EINSAMEN DÄCHER BESASS. IN IHRER STILLE, IN SIE UMSCHATTENDEN HAYNE DEM LAESTIGEN WANDEL DES HOFES DEN FRIEDENSMÜHEN DER KRIGER SO OFT ALS MÖGLICH ENTWISCHT FAND ER VOM SCHICKSAL BEGÜNSTIGT VIELLEICHT AUCH DURCH DENCKART GEFÜRT MEHR SÜSSE ALS HERBE STUNDEN. DANKBAR FÜR IENE GEFAST AUF DIESE RUHIG ÜBER DIE ZUKUNFT.“ Ein Kreuzgewölbe deckt das einfache Innere, eine schmucklose Grabplatte die Gruft. Der Weg zu dem efeubewachsenen Mausoleum des „weltenwichenen Feldherrn“, wie sich der alternde General selbst mit Vorliebe zu nennen pflegte, führt durch das **Felsenmeer**, eine Gruppe künstlich zusammengetragener Steinblöcke, in deren Nähe die **Teufelsbrücke** liegt. Diese einen Bach und Seitenpfad überspannende Wegüberführung besteht aus vier Bogenstellungen, von denen die beiden auf die Böschung hinaufgreifenden Arkaden zugesetzt sind. Wohl um eine Ähnlichkeit des harmlosen Bauwerkes mit dem malerischen und kühnen Vorbild im Tal der Reuß zu konstruieren, ist eine auf perspektivische Wirkung berechnete kleine Bogenstellung eingebaut und die Inschrift angebracht:

„MON ASPECT T'AVERTIT D'ETRE SAGE O PASSANT  
J'ATTESTE CE QUI FUT MENAGE LE PRESENT“.<sup>1</sup>

### Burg Sensenstein.

Der Sensenstein<sup>2</sup> liegt auf der Hochebene des Mühlenberges, das nördlich vorbeiziehende Niestetal beherrschend. Die Burg, die sich durch ihre Lage hart an der ehemaligen Landesscheide als alte Grenzwehr ausweist, soll als Trutzburg gegen den im Nachbarlande auf dem gegenüberliegenden Höhenzuge des Kaufunger Waldes sich erhebenden Sichelstein erbaut sein, dessen Name, eine herausfordernde Anspielung auf den Zweck des Baues als Stapelplatz für das geräuberte Getreide, die synonyme, aber doch gewichtigere Bezeichnung der gegnerischen Burg veranlaßte.<sup>3</sup> Nach den im 11. Jahrhundert vorkommenden Bewohnern gleichen Namens zu schließen<sup>4</sup>, muß der Sichelstein die ältere der beiden Anlagen sein.<sup>5</sup> Doch mag Otto der Quade von Braunschweig, der irrtümlich als Gründer gilt, nach dem Erlöschen des alten Stammhauses den neuen Sichelstein als strategische Station in seinen Kämpfen mit Hermann von Hessen von neuem befestigt haben. Ob dieser Landgraf wirklich der Erbauer des Sensensteines ist, muß dahinstehen.

<sup>1</sup> Brede, P. F., Kurze Beschreibung des Schlieffenschen Landgutes Windhausen, in Justi, Denkwürdigkeiten IV, S. 441 f., der den Altar als Freundschaftsaltar bezeichnet und für den Herthastein die Inschrift: „HERTHA KIVVITHIV“ angibt, erwähnt noch „die sogenannte tausendjährige Eiche. Im schaurigen Dunkel des Dickichts versteckt, trägt sie auf ihrer moosigen Rinde eine kupferne Platte, auf der man mit goldenen Buchstaben geschrieben folgende Strophe liest:

Le sort me départit dix siècles d'existence,  
Mais rien sois point jaloux passant,  
Tu vois, que malgré la distance  
Entre ma mort et ma naissance  
Je n'en touche pas moins à mon dernier instant,  
Et lorsqu'on a vecú, qu'importe depuis quand?

Ein Wasserquell (anscheinend mit der Grotte gleichbedeutend), der aus einer Felsenhöhle hervorsprudelt, und bei welchem zur Bequemlichkeit derer, die diesen melancholischen Hain betreten, ein Schöpfeimer mit einer Kelle angebracht ist. Einige Schritte davon befindet sich ein mit einem Halmendach bedecktes Häuschen, über dessen Türe folgender Vers steht:

Ein jeder ist hier aufgenommen,  
Der müde Wanderer sei willkommen.“

<sup>2</sup> Happel, Burgen, S. 109. — <sup>3</sup> Piper, Burgenkunde, S. 32.

<sup>4</sup> Rommel, Gesch. v. Hessen II, Anmerk. S. 128, leitet den Namen der Burg von einem ausgestorbenen Freiherren-geschlecht ab.

<sup>5</sup> Nach Winkelmann, Hessen, S. 289, erfolgte die Erbauung des Sichelsteins 1368.